



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Urtheil über dessen Wert;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

fragte einer, wer denn dieser Theologe sei; und als Streicher forschte, warum denn Keiner auf die Mathematik sich verlege, wurde ihm die Antwort: Diese Sache erscheint den Spaniern allzu leicht und zu knabenhaft. *)

Wie schon oben bemerkt wurde, so können wir dem jesuitischen Unterrichtswesen nur einen relativen und zeitweiligen Werth zuerkennen. Je nachdem derselbe in einer Epoche des allgemeinen Standes der Wissenschaft und der Pädagogik in Betracht gezogen wird, gestaltet sich das Urtheil darüber anders. Wie es keinem Zweifel unterliegt, daß der Orden auf diesem Gebiete seine Verdienste hat, ebenso gewiß ist es, daß dieselben in dem Maaße sich mindern mußten, als Wissenschaft, Unterrichts- und Erziehungs-Wesen fortschritten und mit freiem Geiste, mit größerer Berücksichtigung der Realien und auf der Grundlage eines tiefern Begriffs der Humanität sich entfalteten. Buckle, welcher der Unterrichtswirksamkeit der Jesuiten in der ersten Zeit sein Lob nicht vorenthält, sagt ganz richtig: „Wie die Civilisation vorrückte, verloren die Jesuiten gleichwie alle anderen Hierarchen, die die Welt bis jetzt gesehen hat, an Boden und nicht sowohl wegen ihres eigenen Verfalls als wegen des veränderten Geistes ihrer Umgebung. Eine Einrichtung, die vortrefflich für eine frühere Form der Gesellschaft paßte, eignete sich sehr schlecht für dieselbe Gesellschaft in ihrem reiferen Zustande. Im 16. Jahrhundert waren die Jesuiten ihrer Zeit voraus, im 18. waren sie hinter ihr zurück.“ **) Das weltliche Gymnasialwesen übrigens, wie es vielfach und bis in die neueste Zeit bestand, dürfte nicht immer zu einem Verwerfungsurtheil über das jesuitische berechtigt sein; es litt nicht nur zum Theil an denselben Gebrechen, es mangelten ihm

*) Vgl. Schwab, Franz Berg, Würzburg 1869, p. 21, Anm. 21. Die Stelle ist aus dem handschriftlich in der Münchener Staatsbibliothek (Cod. Moll. 105) befindlichen Diarium genommen.

**) Geschichte der Civilisation von England, übers. von A. Ruge, Leipzig und Heidelberg 1860, I, 2, 305.

auch manche Vorzüge, die jenes noch auszeichneten. Daher unsere Kritik der gelehrten Mittelschulen bei den Jesuiten zum Theil mehr vom Standpunkte eines noch immer nicht realisirten Ideals derselben, mehr von der Erkenntniß dessen, was sein soll, als von dem Ziele aus, welches wir etwa heute schon erreicht hätten, entspringen kann. — Wie schlecht es aber zur Zeit um die jesuitischen Gymnasien bestellt ist, darüber hat uns erst jüngst ein Jesuitenschüler, Graf Franz Deym, belehrt. Aus seinen Erfahrungen bestreitet er, daß die Lehrer an Jesuitenschulen durchschnittlich die fachlichen Kenntniße von öffentlichen Lehrern an ganz mittelmäßigen Gymnasien besitzen, und behauptet, daß in Gegenständen, selbst der elementaren Bildung, den meisten von ihnen die nöthige Lehrer-Qualität fehle. Der wahre Grund der Nichtöffentlichkeit liege nur in dem Wunsche, sich der unmittelbaren Beaufsichtigung des Staats zu entziehen, was bei der Beschaffenheit des Lehrkörpers, sowie der beliebten Lehrmethode, allerdings ganz rathsam erscheine. Die Gegenstände seien zwar im großen Ganzen dem der Staatsgymnasien entsprechend, aber auf den letzteren sei ihre Behandlung eine bedeutend nutzbringendere als die in den Jesuitencollegien. Selbst ausgezeichnete Schüler der letztern könnten dort nicht fortkommen. Deym tadelt die mechanische Art und Weise der gottesdienstlichen Verrichtungen, die Ueberhäufung mit Beichten und äußerlichen Andachtsübungen, die Einrichtung des Privatstudiums, wodurch Zerstreuung, Ländelei und geistige Trägheit genährt und die Kraft zu eigentlichem Studium gebrochen werde, weil der Verstand die ganze, dafür bestimmte Zeit nicht mit der gestellten Aufgabe ausfüllen kann und doch sich keiner anderen nützlichen Beschäftigung wie z. B. einer guten Lectüre hingeben darf. Im Untergymnasium habe durchgehends jede Klasse nur einen Lehrer für alle Gegenstände; die Schulstunden würden mit dem Ausfragen der Schüler zugebracht, eine Erläuterung durch Vortrag gehöre zu den Seltenheiten und auch diese werde dann, mit dem Buche in der Hand, von dem unfähigen Lehrer beiläufig